

Bodo Hechelhammer

Das Korps der Janitscharen

Eine militärische Elite im Spannungsfeld von Gesellschaft, Militär und Obrigkeit im Osmanischen Reich

Der Aufstieg des Osmanischen Reiches zur hegemonialen Großmacht zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert beruhte auf einer Expansionspolitik, deren Umsetzung eine Abfolge von Eroberungskriegen und die Institutionalisierung einer effizienten Militärorganisation bedingte.¹ Diese expansive Politik setzte eine numerische und strukturelle Weiterentwicklung der Streitkräfte voraus, da durch die Ausdehnung des Staatsterritoriums immer mehr Soldaten zur Herrschaftskonsolidierung bzw. zu dessen Verteidigung benötigt wurden. Während bei Herrschaftsantritt von Sultan Osman (1281-1326) die Anzahl seiner Kämpfer kaum mehr als 1.000 wehrfähige Stammesmitglieder umfasst haben dürfte, betrug ein Jahrhundert später unter Sultan Bayezit I. (1389-1402) die geschätzte Heeresgröße 70.000 Mann. Unter Sultan Selim I. (1512-1520) dürfte der Effektivbestand der osmanischen Streitkräfte schon 140.000, zur Zeit ihrer höchsten Entwicklungsstufe, in der Mitte des 16. Jahrhunderts, sogar 170.000 bis 250.000 Mann betragen haben.² Zum strukturellen Problem für den expandierenden

¹ Die Herrschaft von Sultan Süleyman I. (1520-1566) gilt als Höhepunkt des Osmanischen Reiches. Zur Entwicklungsgeschichte des Osmanischen Reiches allgemein vgl. Ernst Werner, *Die Geburt einer Großmacht – die Osmanen (1300-1481). Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus*, 2. Aufl. Berlin (Ost), 1972; Josef Matuz, *Süleyman der Prächtige (Soliman)*, in: Kurt Fursmann (Hrsg.), *Die Großen der Weltgeschichte*, Bd. 4, Zürich 1973, S. 961-977; Halil Inalcik, *The Ottoman Empire. The Classical Age 1300-1600*, London 1973; Klaus Kreiser, *Der Osmanische Staat 1300-1922*, München 2001; Suraiya Faroqhi, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, München 2003; Carter Vaughn Findley, *The Turks in the World History*, Oxford 2005.

² Bei der Niederlage gegen die Safawiden bei Çaldıran im Jahre 1514 zählte das osmanische Heer um die 140.000 Mann, vgl. Hanna Sohrweide, *Der Sieg der Safawiden in Persien und seine Rückwirkung auf die Schiiten Anatoliens im 16. Jahrhundert*, in: *Der Islam* 41 (1965), S. 95-223; Stanford Shaw, *History of the Ottoman Empire and the Modern Turkey*, Bd. 1: *The Empire of the Gazis: The Rise and Decline of the Ottoman Empire, 1280-1808*, Cambridge u. a. 1976, S. 80 f.; Bistra A. Cvetkova, *Les institutions ottomanes en Europe*, Wiesbaden 1978; Ha-

Osmanenstaat, gerade nach der Eroberung von Edirne (1361), musste das traditionelle System des Stammeskriegertums werden, bei dem gewohnheitsrechtlich die türkischen Reiterkrieger zuerst ihren Sippen bzw. Stammesführern zu Gehorsam verpflichtet waren und nur zu Kriegszeiten Heeresfolge leisteten.³ Nach Abschluss der territorialen Eroberungsphase bargen die zentrifugalen Kräfte der türkischen Stämme damit implizit ein Risiko für die herrschaftliche Konsolidierung neuer Territorien. Daher begannen die Nachfolger Osmans, die Sultane Orhan (1326-1360) und Murad I. (1360-1389), ausgehend von der bestehenden feudalen Basis, sukzessive eine Neustrukturierung des Militärsystems, weg vom dominierenden Gefolgschaftssystem des Stammeskriegertums, hin zu regulären, dem Sultan persönlich verpflichteten Truppen. Die neu organisierten osmanischen Streitkräfte bestanden, neben den weiterhin in Kriegszeiten aufgestellten Provinztruppen (*serratku*) unter dem Kommando der Provinzstatthalter (*sandschakbeg*), aus einem stehenden Heer der Zentralgewalt, den so genannten Pfortensklaven (*kapukulu ocağı*). Diese einheitlich militärisch ausgebildeten und fest besoldeten Truppen standen permanent unter Waffen und waren durch ihre Kasernierung ständig einsatzbereit. Ihre Etablierung stellte nicht nur einen Meilenstein im osmanischen Heereswesen, sondern einen militärstrategischen Entwicklungsvorsprung gegenüber den undisziplinierten Söldnertruppen Europas in jener Zeit dar.⁴

Das Rückgrat dieser dem Sultan unmittelbar unterstehenden Pfortentruppen bildete die neu geschaffene Einheit der Janitscharen (*yeni çeri*), was wörtlich *neue Truppe* bedeutet.⁵ Das Korps der

milton A. R. Gibb, Harald Bowen (Hrsg.), *Islamic Society and the West*, Bd. 1: *Islamic Society in the 18th Century*, London 1950, S. 66 f.; Josef Matuz, *Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte*, Darmstadt 1985, S. 45 f. u. 98-103; Josef Matuz, *Aufstieg und Niedergang der osmanischen Militärmacht*, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 45/46 (1989), S. 21-33, hier S. 24.

³ Vgl. Matuz, *Aufstieg und Niedergang* (Anm. 2), S. 23.

⁴ Vgl. Anthony D. Alderson, *The Structure of the Ottoman Dynasty*, Oxford 1956; Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 41.

⁵ Zur, teilweise schon älteren, Literatur über die Janitscharen vgl. Joseph Hammer-Purgstall, *Von den Janitscharen*, in: *Staatsverfassung und Staatsverwaltung des Osmanischen Reiches*, Bd. 2, Wien 1815, Nachdruck Hildesheim 1977, S. 192-224; Ahmed Djévad, *Etat Militaire Ottoman*, Bd. 1: *Les Corps des Janissaries*,

Das Korps der Janitscharen

Janitscharen (*yeniçeri ocağı*) hat sich im Verlauf des 14. Jahrhunderts unter Sultan Murad I. strukturiert und wurde im Jahre 1826 durch Sultan Mahmut II. (1808-1839) gewaltsam zerschlagen. Aufgestiegen aus unter Zwang islamisierten, christlichen Sklaven, entwickelten sich die Janitscharen zu einer muslimischen Militärelite mit breitem Aufgabenspektrum, welches sich von der zentralen Rolle im osmanischen Heer, über die Funktion von Festungsbesetzungen in den Provinzen sowie Polizei- und Feuerwehrfunktionen bis hin zur Leibgarde des Sultans erstreckte. Es gelang ihnen, im Laufe der Jahrhunderte zu einem Machtfaktor im osmanischen Staat aufzusteigen, der maßgeblichen Einfluss auf die Politik nehmen konnte. Im Rahmen der folgenden kurzen Abhandlung sollen die wesentlichen Charakteristika der Janitscharen und Grundlinien ihrer vierhundertfünfzigjährigen Geschichte skizziert werden.

Das Rekrutierungssystem

Unmittelbares Vorbild für die Einrichtung der Janitscharen dürfte das System der Rum-Seldschuken gewesen sein, junge Kriegssklaven auszubilden, auszurüsten und direkt dem Befehl des Sultans zu unterstellen. Ebenso werden die in Anatolien auftretenden männerbundartigen Futuwwa-Bünde, kooperativ ausgerichtete Sufi-Vereinigungen, und die Mamluken, ebenfalls ursprünglich Militärsklaven vor allem türkischer und kaukasischer Provenienz, als Leitbilder gedient haben.⁶ Bereits den ayyubidischen Sultan Saladin

Constantinople 1882; Theodor Menzel, *Das Korps der Janitscharen*, in: *Beiträge zur Kenntnis des Orients* 1 (1902), S. 47-94; Heinrich Schurtz, *Die Janitscharen*, in: *Preußische Jahrbücher* 112 (1903), S. 450-479; Nahoum Weissmann, *Les janissaires. Étude de l'organisation militaire des Ottomans*, Paris 1938; M. L. Gross, *The origins and the role of the Janissaries in Early Ottoman History*, in: *The Middle East Research Association* (1970), S. 1-6; J. A. B. Palmer, *The Origin of the Janissaries*, in: *Bulletin of the John Rylands Library* 35 (1953), S. 448-481; Aram Bakshian, *The Janissaries*, in: *The Quarterly Journal of Military History* 4 (1992), S. 32-43; Geoffrey Goodwin, *The Janissaries*, London 1994; David Nicolle, *The Janissaries*, Oxford 1995.

⁶ Das Sultanat der Rum-Seldschuken, auch Sultanat von Ikonium oder Rûm genannt, war ein von 1075 bis 1307 existierender anatolisch-seldschukischer Staat, der von Ostanatolien bis in den Westen Kleinasiens hinein reichte, welcher nach seinem staatlichen Zerfall in zahlreiche türkische Fürstentümer zerfiel und aus dem später das osmanische Reich hervorging. Vgl. Franz W. Taescher, *Die islamischen Futuwwabünde: Das Problem ihrer Entstehung und die Grundlinien*

(1138-1193) schützten mamlukische Elitekämpfer, die meist im Kindes- und Jugendalter als Sklaven aus Anatolien und dem Kaukasus gekauft, islamisiert und militärisch ausgebildet wurden.⁷ Wahrscheinlich ist auch das Kollektiv der Janitscharen unmittelbar aus dem Kreise der Leibgarde bzw. des herrschaftlichen Begleitschutzes erwachsen, ausgehend von ihrer anfänglich nur begrenzten Anzahl. Die osmanischen Herrscher beriefen sich nach erfolgreichen Feldzügen als Siegermacht auf das islamische Recht, Kriegsgefangene (*pençik*) aus nichtmuslimischen Gebieten, aus dem so genannten *Haus des Krieges* (*dar al-harb*), als Kriegsbeute zu behalten.⁸ Auch wenn das Eintreiben von Kriegsgefangenen ein

ihrer Geschichte, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 87 (1934), S. 6-49; Mustafa M. Ziada, The Mamluk Sultans to 1293, in: Kenneth M. Setton (Hrsg.), A History of the Crusades, Bd. 2: The Later Crusades 1189-1311, Philadelphia 1962, S. 735-758, hier S. 736; Alessandrio Bombaci, The army of Saljuqs of Rum, in: Annali Istitute Orientale di Napoli 36 (1978), S. 343-369; Franz W. Taescher, Zünfte und Bruderschaften im Islam, Zürich u. a. 1979; Halil Inalcik, Expenditure for the Ottoman army, in: Halil Inalcik, Donald Quatert (Hrsg.), An economic and social history of the Ottoman Empire, Cambridge 1994, S. 88-93, hier S. 93; Ulrich Haarmann, Der arabische Osten im späten Mittelalter 1250-1517, in: Heinz Halm, Ulrich Haarmann (Hrsg.), Geschichte der arabischen Welt, München 2004, S. 217-263, hier S. 217-235; Gerhard Hoffmann, Der mamlukisch-osmanische Militärsklave. Zu Modifikationen einer historischen Konstante, in: Geschichte und Gesellschaft 29 (2003), S. 191-209; Jörg-Ronald Kessler, Die Welt der Mamluken – Ägypten im späten Mittelalter 1250-1517, Berlin 2004.

⁷ Ein Ursprung könnte auch in der herrschaftlichen Jagdgesellschaft gelegen haben, worauf die janitscharische Rangbezeichnung *Spürhundwärter* oder der Regimentsname *Hundewärter* verweisen. Vgl. zu Saladin allgemein: Stephen Humphreys, From Saladin to the Mongols. The Ayyubids of Damascus 1193-1260, Albany 1977; Hannes Möhring, Saladin und der Dritte Kreuzzug. Aiyubidische Strategie und Diplomatie im Vergleich vornehmlich der arabischen mit den lateinischen Quellen, Wiesbaden 1980; Kreiser, Der osmanische Staat (Anm. 1), S. 57; Nicolle, The Janissaries (Anm. 5), S. 7.

⁸ Hauptquelle der Legitimation ist die achte Sure, Vers 41 des Korans, welche das Recht aussprach, von jeglicher Beute den fünften Teil zu behalten. Vgl. zur Herleitung aus dem Koran die Übersetzung von Rudi Parte, Der Koran, 9. Aufl., Stuttgart 2004. Das Osmanische Reich war nach islamischem Glauben zur Expansion verpflichtet, denn nach entsprechender Rechtsauffassung ist alleine die Herrschaft des Islams legitim. Deshalb ist es die Pflicht von Muslimen, sämtliche Gebiete dem legitimen Herrschaftsbereich, notfalls mit Waffengewalt, zuzuführen. Auf dieser Basis ist die Welt zweigeteilt: in Gebiete, die unter der Herrschaft des Islam bereits stehen, (*dar al-islam*) und eben in diejenigen, in denen

Das Korps der Janitscharen

effizientes Mittel war, vermochte diese Erhebungspraxis keine größere und systematische Truppenerweiterung zu erzielen. So wird in der Armee Murads I. der Anteil an Janitscharen kaum über 2.000 Mann betragen haben.⁹ Daher entwickelte sich im Osmanischen Reich das Rekrutierungssystem einer organisierten *Knabenlese* (*devşirme*), das institutionalisiert bis zum 17. Jahrhundert Anwendung fand und auf dem Balkan bis heute als das tradierte Symbol für das *Türkenjoch* gilt.¹⁰ Dabei ist zu beachten, dass es sich bei der Zwangsrekrutierung implizit um eine organisierte Form der Zwangsislamisierung handelte, bei dem christliche Jugendliche zu Muslimen herangezogen und zu Elitesoldaten ausgebildet wurden.¹¹

Nichtmuslime herrschen. Vgl. Majid Khadduri, *War and Peace in the Law of Islam*, Baltimore 1955, S. 144 f.; Paul Wittek, *Devshirme and Shari`a*, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 17 (1955), S. 271-277; V. L. Ménage, *Sidelights on the Devshirme from Idris and Sa`duddin*, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 18 (1956), S. 181-183; V. L. Ménage, *Some notes on the Devshirme*, in: *School of Oriental and African Studies* 29 (1966), S. 70-71; Speros Vryonis, *The Decline to Medieval Hellenism in Asia Minor and the Process of Islamization from the Eleventh through the Fifteenth Century*, Berkeley u. a. 1971; Vassiles Demitriades, *Some Thoughts on the Origins of the Devshirme*, in: Elizabeth Zachariadou (Hrsg.), *The Ottoman Emirate (1300-1389)*, Rethymnon 1993, S. 23-31; Anton Minkov, *Conversion to Islam in the Balkans. Kısve Bahasi Petitions and Ottoman Social Life. 1670-1730*, Leiden u. a. 2004, S. 67 f.

⁹ Vgl. Halil Inalcik, *Fatih devri üzerindeki tetkikler ve vesikalar*, Ankara 1954, S. 118.

¹⁰ *Welche Leiden hätte ein Mensch nicht durchkostet, der den Knaben, den er geboren hat, wegen dessen er so häufig geweint hat und für den er immer das höchste Glück gewünscht hat, plötzlich gewaltsam von fremden Händen weggerafft und in sonderbare Sitten zu fallen gezwungen sieht?*, aus einem Schreiben des Erzbischofs von Thessalonike zit. nach: Basilike D. Papoulia, *Ursprung und Wesen der „Knabenlese“ im osmanischen Reich*, München 1963, S. 112; vgl. Werner, *Geburt einer Großmacht* (Anm. 1), S. 112; Daniel Pipes, *Slave Soldiers and Islam. The Genesis of a Military System*, New Haven 1981, S. 183; John Keegan, *Die Kultur des Krieges*, Berlin 1995, S. 294; Mehmet Hacısalihoğlu, *Das Bild vom Janitscharen. Die Streitkräfte des Osmanischen Reiches zwischen Tradition und Modernisierung*, in: Bernhard Chiari, Gerhard P. Groß (Hrsg.), *Am Rande Europas? Der Balkan – Raum und Bevölkerung als Wirkungsfelder militärischer Gewalt*, München 2009, S. 233-240.

¹¹ Vgl. Minkov, *Conversion to Islam* (Anm. 8), S. 67 u. 70; Yohanan Friedmann, *Tolerance and Coercion in Islam. Interfaith Relations in the Muslim Tradition*, Cambridge 2006, S. 106 u. 121.

Der Beginn der Knabenlese bzw. deren Institutionalisierung ist zeitlich nicht exakt festzumachen. Die frühesten Quellenbelege zur Erhebungspraxis stammen aus der Herrschaftszeit Sultans Bayezit I. von Isidoros Glabas (1342-1396), dem Metropolit von Thessalonike, aus dem Jahre 1395 und aus einem Schreiben des Sinan Pasha, einem osmanischen Heerführer um die Mitte des 15. Jahrhunderts, an die griechischen Einwohner Toanninas von 1430.¹² Ein Brief des italienischen Mönchs Bartholomäus von Jano (†1483) erwähnt die Erhebungspraxis für das Jahr 1438 erstmals konkret, weshalb die Regierungszeit unter Sultan Murad II. (1421-1451) als Beginn der regulären Knabenlese gesehen wird.¹³ Unter Murad II. wird eine Reorganisation und Institutionalisierung der bereits vor seiner Herrschaftszeit bestehenden Erhebungspraxis erfolgt sein, die in dem osmanischen Interregnum nach der katastrophalen Niederlage von Ankara 1402 zunächst keine Anwendung mehr gefunden hatte.

Die Eroberung Konstantinopels 1453 und die folgende Verlagerung der Hauptstadt an den Bosphorus bedingte den Ausbau des staatlichen Verwaltungsapparates sowie die Vergrößerung der Streitkräfte, was Auswirkungen auch auf das Rekrutierungssystem hatte. Es fanden Aushebungen zunächst in allen europäischen Landesteilen Rumeliens unter der christlichen Bevölkerung in einem ein- bis fünfjährigen Intervall statt. Erst 1512 wurde das Prinzip der Knabenlese auch auf den asiatischen Herrschaftsbereich Anatoliens ausgeweitet. Angewendet wurde die *devşirme* unter der christlichen Bevölkerung des Balkans und im Kaukasus, also in Albanien, Bosnien, Bulgarien, Griechenland, Kroatien oder Serbien, ebenso wie in Georgien, Polen, Rumänien und Ungarn. Im 17. Jahrhundert kam der Janitscharen-Nachwuchs vor allem aus der Ukraine und aus dem Süden Russlands. Diejenigen Regionen, welche sich freiwillig dem osmanischen Herrschaftsbereich untergeordnet hatten, wurden offensichtlich von der Zwangsrekru-

¹² Vgl. Konstantin Amantos, Privilegien der Muselmanen an die Christen, in: *Hellenika* 9 (1936), S. 103-166, hier S. 119; Speros Vryons, Isidore Glabas and the Turkish *Devshirme*, in: *Speculum* 31 (1956), S. 433-443.

¹³ Vgl. Jacques-Paul Migne, *Patrologia Graeca*, Bd. 158, Paris 1866, S. 1.066: [Murad II.] *decimam pueorum partem de Christianis, quod prius numquam fecerat, nuper accepit ...*

Das Korps der Janitscharen

tierung teil- bzw. zeitweise verschont, wie beispielsweise Armenien, Moldawien, die Walachei oder die Einwohner von Rhodos.

Auf Befehl des Sultans (*ferman*) erschienen Offiziere der Janitscharen (*yayabadschi*) in Begleitung von *Treibern* (*sürücü*) in den Dörfern des eroberten Gebietes, wo sie, unter Aufsicht des zuständigen Feudalherrn, anhand der Taufregister mit der Rekrutierung begannen. Sämtliche männliche Kinder und Jugendliche, mussten sich in Begleitung ihrer Väter und des Priesters im Dorfzentrum versammeln. Hier wurden die am besten geeigneten Knaben ausgewählt, wobei ungefähr jeder vierzigste Haushalt betroffen war. Diese Zahl konnte sich, je nach aktuellem Bedarf an neuen Soldaten, auch deutlich erhöhen. Die Gesamtzahl der unter Zwang rekrutierten Knaben ist allgemein schwer zu schätzen und dürfte zwischen 1.000 bis 12.000 pro Jahr gelegen haben. Auch die Altersgrenze der Knaben variiert in den Quellen und über die Jahrhunderte und reichte allgemein von acht bis zu 20 Jahren.¹⁴ Als Auswahlkriterien für die Rekrutierungsoffiziere zählten neben einem vorteilhaften Aussehen, Körperbau und Verstand auch, dass die Knaben unverheiratet, ungelernt und aus ländlichen Regionen kamen. Familien mit nur einem Sohn und jüdische Familien waren ausgenommen.¹⁵ Gezielt wurden junge, ungebundene und damit ideologisch noch beeinflussbare Knaben ausgewählt, sollten diese doch zur tragenden Stütze des Osmanischen Staates herangezogen werden. Zudem galt das Übergangsalter vom Knaben zum Mann, aufgrund der in diesem Alter gegebenen körperlichen Formbarkeit und geistigen Beeinflussbarkeit, als optimal für die Zwecke nachhaltiger militärischer Ausbildung.

Es wurden Listen mit jeweils 100 bis 150 Knaben erstellt, die Namen, Alter und Herkunftsangaben sowie weitere Personenbeschreibungen enthielten. Diese verblieben bei den Rekrutierungs-

¹⁴ Vgl. Albert Howe Lybyer, *The Government of the Ottoman Empire in the Time of Suleiman the Magnificent*, Cambridge 1913, S. 48 f. u. 51.

¹⁵ Mit dieser Maßnahme sollte eine Verarmung, ein Absinken wirtschaftlicher Produktivität der ländlichen Gebiete verhindert werden. Einige Familien versuchten zudem, ihre Söhne schon mit zwölf Jahren zu verheiraten. In Athen wurden im 16. Jahrhundert regelmäßig auch Knaben ausgehoben. Vgl. Spyridon Paulou Lampros (Hrsg.), *Ecthesis Chronica and Chronicon Athenarum*, London 1902, S. 86.

offizieren und den Treibern, welche die Knaben schließlich nach Konstantinopel führten. Hier im Hauptquartier der Janitscharen inspizierte man die Neuankömmlinge erneut und unterzog sie abermals einer Auslese. Die Besten, etwa zehn Prozent, fanden ihren Weg in den Palastdienst, der überwiegende Teil dagegen wurde für einen Kopfpfeil für einige Jahre an anatolische Bauernfamilien verkauft. Hier erfolgte in einer Art Adoptivsystem über einen Zeitraum von fünf bis sieben Jahren eine systematische Umerziehung, bei der die zukünftigen Elitesoldaten in ihrem neuen islamischen Glauben gefestigt wurden und die türkische Mentalität sowie Sprache zu erlernen hatten.¹⁶ Erst nach den Sozialisierungs- und Islamisierungsmaßnahmen wurde das Augenmerk auf die strenge militärische Ausbildung gelegt, wozu sie speziellen Rekrutentruppen (*acemi ocağı*) übergeben wurden. Aufgrund der kontinuierlichen institutionalisierten psychologischen Manipulation wurden Wertevorstellung und Selbstauffassung der Rekruten so verändert, dass ihre Herkunft und die Bedeutung des Individuums zugunsten eines elitären Gruppengedankens und dem Primat der Loyalität gegenüber dem Sultan ersetzt wurden.

Das Wertesystem

Ein erlesener Kreis der ausgewählten Knaben bekam sogar die Möglichkeit im inneren Palastdienst (*enderûn*) ausgebildet zu werden. Sie erhielten Zugang zu den Palastschulen in Bursa, Edirne, Konstantinopel oder Galata, wo ihnen eine privilegierte Ausbildung zuteil wurde, wodurch sie in die höchsten Staatsämter des Osmanischen Reiches, wie beispielsweise der Großwesir bosnischer Herkunft Sokollu Mehment Pascha (um 1505-1579), aufsteigen konnten.¹⁷ Der größte Teil der erhobenen Knaben kam nach mehrjährigen Ideologisierung- und Islamisierungsmaßnahmen zurück zur Rekrutentruppe. Hier mussten sie sich wiederum für einige Jahre durch Frondienste bewähren, erst dann wurden sie

¹⁶ Vgl. Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 40 f.; Kreiser, *Der osmanische Staat* (Anm. 1), S. 57; Nicolle, *The Janissaries* (Anm. 5), S. 10-14.

¹⁷ Nur fünf der 48 Großwesire bis 1623 waren von Geburt Türken. Vgl. allgemein zum Palastdienst Barnette Miller, *The Palace School of Muhammed the Conqueror*, Cambridge 1941.

Das Korps der Janitscharen

den Kasernen von Konstantinopel zugeführt. In Gruppen zu je zehn bis 15 Mann wurden sie einem erfahrenen Janitscharen unterstellt, der sie militärisch ausbildete und drillte. Während dieser ca. sechsjährigen strengen Ausbildungszeit, bei dem der Umgang mit den üblichen Waffen eingeübt wurde, fand begleitend ein ständiger Prozess von Auswahl und Förderung statt, bei dem Selbstdisziplin, Gehorsam und Loyalität gegenüber Korps und Sultan eingefordert und exerziert wurden. Am Ende stand die entscheidende Verwendungsprüfung, dem *zur Pforte hinausgehen* (*çikma*). Nur wer sich hier als geeignet erwies, wurde im Alter von ca. 24 Jahren in die Gemeinschaft der Janitscharen aufgenommen, die anderen wurden den verbleibenden Waffengattungen zugeteilt. Sozial standen die Janitscharen im Rang eines Militärsklaven (*ku*), allerdings bestand zwischen ihnen und dem Sultan streng genommen kein Eigentums-, sondern ein Dienstleistungsverhältnis, auf der Basis ihres Kriegsdienstes, weshalb den Janitscharen als Gegenleistung für ihre absolute Loyalität und ihre bedingungslose Kampfbereitschaft zahlreiche Privilegien wie freie Verpflegung, Steuerfreiheit und regelmäßiger Sold zustanden, auch waren sie von der normalen Strafverfolgung ausgenommen.¹⁸

Die Janitscharen zeichneten sich besonders durch ihren Korpsgeist, der sich in ihrem internalisierten strengen Verhaltenskodex und ihrem Wir-Gefühl als militärische Elitetruppe ausdrückte, sowie ihre weitgehende politische wie gesellschaftliche Unabhängigkeit aus, waren sie doch alleine dem Sultan verpflichtet. Daher galt der Verteidigung dieser Sonderstellung stets ihre ganze Aufmerksamkeit. Dafür war ihr gesamter Lebensstil strengsten militärischen Reglementierungen und sozialen Verhaltensnormen

¹⁸ Als Mitglieder der Militärklasse (*askeri*) waren sie von Steuerabgaben befreit. Der tägliche Soldbetrag eines einfachen Janitscharen richtete sich dabei nach der Anzahl der gedienten Jahre und stieg auf bis zu 40 *akçe*, vgl. Kemal H. Karpat, *Structural Change, Historical Stages of Modernization, and the Role of Social Groups in Turkish Politics*, in: Kemal H. Karpat (Hrsg.), *Social Change and Politics in Turkey. A Structural-Historical Analysis*, Leiden 1973, S. 11-92, hier S. 34; Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 109 f.; Josef Matuz, *Vom Übertritt osmanischer Soldaten zu den Safawiden*, in: Ulrich Haarmann (Hrsg.), *Die Islamische Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Hans Robert Roemer zum 65. Geburtstag*, Beirut 1979, S. 402-415, hier S. 411.

unterworfen. Darüber hinaus mussten sie eine asketische, letztendlich sozial isolierende Lebensweise einhalten: sie waren zu absolutem Gehorsam und Geschlossenheit sowie striktem militärischen Verhalten verpflichtet. Ihr Leben blieb allein auf den Militärdienst ausgerichtet, und sie durften nur in den Kasernen leben. Allein über die Bestenauslese sollten Rekruten gewonnen werden. Beförderungen sollten nach dem Senioritäts-Prinzip und Bestrafung nur durch den Vorgesetzten erfolgen. Im Glauben richteten sie sich am asketischen Bektāşi-Orden aus. Zudem war es ihnen verboten, verschwenderisch zu sein, Alkohol zu trinken, zu spielen, als einfacher Soldat einen Vollbart zu tragen, Handel und Gewerbe zu betreiben und vor dem Ausscheiden aus dem Korps zu heiraten.¹⁹ Um das Korps geschlossen zu halten, wurde auch nach der Dienstzeit gezeugten Söhnen der Eintritt verwehrt, ebenso ging der während der Dienstzeit erworbene Besitz verstorbener Korps-Mitglieder auf das Regiment über. Fluchen und Schlägereien waren unter Strafe verboten, Sauberkeit oberste Pflicht, Desertion oder Feigheit vor dem Feind wurden mit dem Tode bestraft. Durch das gemeinsame Trainieren und Leben in einer kleinen Einheit entstand eine Art von Bruderschaft und ermöglichte erst die Herausbildung eines *esprit de corps*, die Quelle ihrer Kampfmoral und der Kern ihrer Selbst- und Außenwahrnehmung als Militärelite.²⁰ Mit dem Einfordern des Verhaltenskodexes wurde erreicht, dass die Janitscharen sich als Eigengruppe ohne Individualität, als verschworene Waffengemeinschaft definierten, deren Fokus allein auf ihre Militäreinheit und die Loyalität dem Sultan gegenüber ausgerichtet war.

¹⁹ Das Recht, einen Bart zu tragen, erhielten nur freie Staatsbürger. Erst wenn ein Janitschar zum Offizier aufgestiegen war, durfte er sich einen Vollbart wachsen lassen. Aus dem Korps konnte man ungefähr mit Mitte 40 ausscheiden. Vgl. Gerhard Schweizer, *Die Janitscharen. Geheime Macht des Türkenreiches*, Wien 1984, S. 71; Goodwin, *Janissaries (Anm. 5)*, S. 69-71; Ronald Murphy, *Yeñni`eri*, in: *Encyclopaedia of Islam*, Bd. 11, Leiden 2004, S. 322b-330b, hier S. 326b.

²⁰ Ihre lebenslange Verbundenheit erhielt dadurch Ausdruck, dass auf dem rechten Arm das jeweilige Symbol ihrer Einheit eintätowiert gewesen sein soll. Auch wurde ihnen eine Art von sozialer Absicherung gewährt, erhielten sie doch, falls sie die unzähligen Schlachten lebend überstanden hatten, eine Alters- bzw. eine Invalidenrente. Vgl. Wolfgang Gust, *Das Imperium der Sultane. Eine Geschichte des Osmanischen Reichs*, München u. a. 1995, S. 89.

Das Korps der Janitscharen

Das in Europa weit verbreitete zeitgenössische Bild der fanatisch kämpfenden Janitscharen resultierte neben der harten militärischen Ausbildung und ihren ständigen Kampfeinsätzen auch aus einem überzeugten Glaubensbekenntnis aufgrund ihrer geistigen Verbindung zum Derwisch-Orden der Bektāşi.²¹ Dieser größte und einflussreichste islamische Orden in Anatolien und auf dem Balkan, benannt nach dem Gründer Hünkar Hacı Bektaş Veli († 1270), war das religiöse Fundament der Motivation und Hingabe der Janitscharen. Der Anschauung des Ordens zufolge sollte der materiellen Welt entsagt werden und das ganze irdische Tun alleine auf Gott ausgerichtet sein.²² Die Glaubensauslegung des Bektāşi-Ordens vermochte es, insbesondere der ländlichen Bevölkerung eine undogmatische Form islamischer Religionsausübung mit entsprechend großer Integrationskraft anzubieten. Gerade die Janitscharen mit ihren christlichen Wurzeln konnten leicht von den zwischen Christentum und Islam stehenden religiösen Sitten und Gebräuchen der Derwische angesprochen werden.²³ Nicht ohne Grund bezeichnete sich das Korps der Janitscharen selbst auch als *Söhne des Hacı Bektaş*. Die Beeinflussung ist daran zu erkennen, dass die Janitscharen sich bei ihrem strikten Organisationsmodell, bei ihrer

²¹ Zur literarischen Rezeption der Türkenwahrnehmung in Europa vgl. Carl Göllner, *Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert*, Bukarest 1978; Almut Höfert, *Den Feind beschreiben: „Türkengefahr“ und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450-1600*, Frankfurt/M. 2003.

²² Typisch für die Glaubenslehre und die Praktiken des Derwischentums ist die strikte Hinwendung zu Gott durch eine mystisch-geistige Vereinigung, welche durch Askese, Gebet und Meditation erreicht werden sollte. Vgl. Hans Joachim Kissling, *Die soziologische und pädagogische Rolle der Derwischorden im osmanischen Reich*, in: *Zeitschrift der Morgenländischen Gesellschaft* 103 (1953), S. 18-28; John Kingsley Birge, *The Bektashi Order of Derwishes*, London 1965; Suraiya Faroqhi, *Der Bektaschi-Orden in Anatolien: vom späten fünfzehnten Jahrhundert bis 1826*, Wien 1981; Anton Josef Dierl, *Geschichte und Lehre des anatolischen Alevismus-Bektasismus*, Frankfurt/M. 1985; Abdülkadir Haas, *„Die Bektāşi“ Riten und Mysterien eines islamischen Ordens*, Berlin 1987; Suraiya Faroqhi, *The Bektashis: A Report on Current Research*, in: Gilles Veinstein, Alexandre Popovic (Hrsg.), *Bektachiyya: Etudes sur l'ordre mystique des Bektachis et les groupes relevant de Hadji Bektach*, Istanbul 1995, S. 9-28.

²³ Beispielsweise war nach deren Glaubenslehre das Gebet nicht an bestimmte Tageszeiten gebunden, im Gegensatz zu den Gebetsverpflichtungen (*salat*) im Koran, auch wurden Christen oder Juden nicht zwangsläufig als Ungläubige betrachtet.

Tracht und ihren Dienstgradzeichen auch an dem Bektaşî-Orden orientiert haben. So symbolisiert die spezielle weiße Kopfbedeckung der Janitscharen, die Nackenschutz bietende Filzhaube (*keçe*), den Ärmel des Hacı Bektaşî und damit ihre Verbundenheit zu dessen Lehren. Auch kämpften Mitglieder des Derwisch-Ordens an der Seite der Janitscharen und waren als Geistliche inkorporiert.²⁴ Seit dem 16. Jahrhundert bis zu deren Auflösung 1826 waren die Mitglieder des Bektaşî-Ordens in den Janitscharen-Kasernen disloziert, und es gab in jeder Einheit einen Imam in ihren Reihen. Durch die Nähe zum Bektaşî-Orden lässt sich das Janitscharen-Korps auch als Glaubensgemeinschaft verstehen.

Die Kampftechnik der Janitscharen und ein chronologischer Überblick ihrer Schlachteneinsätze können hier nur kurz skizziert werden. Die Effektivität der Janitscharen im Kampf war der Schlüssel ihrer militärischen Erfolge, ein Resultat ihrer Korps-Gemeinschaft, des harten Trainings in Friedenszeiten sowie der ständigen Kampfeinsätze im Krieg. Als Eliteeinheit der osmanischen Armee waren die Janitscharen an sämtlichen großen Kriegszügen beteiligt, erstmals an den Eroberungen von Edirne 1361 und Konya 1389, an der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453, dem Sieg über die ägyptischen Mamluken 1517, der Eroberung von Rhodos 1522 oder den Kriegen gegen das habsburgische Österreich mit seinen prominenten Belagerungen Wiens in den Jahren 1529 und 1683.²⁵ An dem Feldzug gegen Wien 1529 sollen 12.000 Janitscharen teilgenommen haben, bei der zweiten Belagerung der Stadt 1683

²⁴ Vgl. Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 57; Kreiser, *Der osmanische Staat* (Anm. 1), S. 57.

²⁵ Vgl. Richard Franz Kreutel, *Kara Mustafa vor Wien. Das türkische Tagebuch der Belagerung Wiens 1683*, verfasst vom Zeremonienmeister der Hohen Pforte, in: Richard Franz Kreutel (Bearb.), *Osmanische Geschichtsschreiber*, Graz u. a. 1955, S. 185 u. 192; Thomas M. Barker, *Doppeladler und Halbmond*, Graz u. a. 1982; Goodwin, *Janissaries* (Anm. 5), S. 128 u. 175; Nicolle, *The Janissaries* (Anm. 5), S. 26; Klaus-Peter Matschke, *Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege*, Düsseldorf 2004; Cathal J. Nolan, *The age of wars of religion, 1000-1650: an encyclopedia of global warfare and civilization*, Bd. 1: A-k, Westport 2006, S. 479.

Das Korps der Janitscharen

sollen schließlich 8.000 bis 10.000 Janitscharen gefallen sein.²⁶ Obwohl die Bewaffnung der Janitscharen bis Ende des 16. Jahrhunderts sich auf dem Niveau ihrer europäischen und orientalischen Gegner befand, führten die ökonomischen Rahmenbedingungen sowie ihre Unwilligkeit gegenüber militärischen Reformen dazu, dass notwendige waffentechnische und taktische Änderungen im Vergleich zu den europäischen Heeren nicht nachvollzogen wurden und somit ebenfalls zu einem Verlust an militärischer Schlagkraft geführt haben.²⁷

Die Organisationsstruktur

Die Truppen der Pfortensklaven setzten sich aus den beiden Hauptbestandteilen Kavallerie und Infanterie zusammen und waren in insgesamt fünf Truppengattungen unterteilt, deren Kern das Korps der Janitscharen bildete.²⁸ Die Größe des Korps blieb bis zur Eroberung Konstantinopels relativ konstant, erst unter Sultan Mehmet II. (1451-1481) stieg ihre Anzahl aufgrund der Expansion des Staatsgebietes von 5.000 auf bis zu 10.000 Mann. Während der Zeit Süleymans I. blieben die Janitscharen zahlenmäßig wieder stabil. Erst die militärische Auseinandersetzung an zwei Fronten,

²⁶ Vgl. Schweizer, *Die Janitscharen* (Anm. 19), S. 165 u. 250 u. 321; Klaus-Jürgen Bremm, *Im Schatten des Desasters: Zwölf Entscheidungsschlachten in der Geschichte Europas*, Osnabrück 2008, S. 142.

²⁷ Vgl. Halil Inalcik, *The socio-political effects of the diffusion of fire arms in the Middle East*, in: Vernon J. Parrey, Malcolm E. Yapp (Hrsg.), *War, Technology and Society in the Middle East*, London 1975, S. 164-194; D. Petrovic, *Fire-arms in the Balkans on the eve of and after the Ottoman conquests of the fourteenth and fifteenth centuries*, in: Vernon J. Parrey, Malcolm E. Yapp (Hrsg.), *War, Technology and Society in the Middle East*, London 1975, S. 195-217; Peter Jaeckel, *Ausrüstung und Bewaffnung der türkischen Heere*, in: Hubert Glassner (Hrsg.), *Kurfürst Max Emanuel: Zur Geschichte und Kunstgeschichte der Max-Emanuel Zeit*, Bd. 1: *Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700*, München 1976, S. 373-456; Matuz, *Aufstieg und Niedergang* (Anm. 2), S. 26.

²⁸ Unter den *kapukulu* gab es noch die Artillerie (*topçu*), die Waffenschmiede (*cebeci*) und die Protzentruppe. Der Kernbereich der osmanischen Infanterie wird bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts in etwa 12.000 bis 20.000 Mann umfasst haben. Vgl. Gibb / Bowen, *Islamic Society* (Anm. 2), S. 56 f. u. 66-69; Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 98-103; Nicolle, *The Janissaries* (Anm. 5), S. 9 f.; Manfred Pittioni, *Das Osmanische Heerwesen im 15. und 16. Jahrhundert: Organisation, Taktik und Ausrüstung*, Ankara 2004, S. 18 u. 35; Bremm, *Im Schatten des Desasters* (Anm. 26), S. 140 f.

durch die Kriege gegen Habsburg und gegen die Safawiden zwischen 1451 und 1606, bedingte eine erneute numerische Aufstockung, so dass beim Tode Murads III. (1574-1595) die Janitscharen ca. 45.000 Mann zählten.

Tabelle 1:

Größe des Janitscharen-Korps 1389-1708

| Jahr | Janitscharen-Korps |
|------|----------------------|
| 1389 | 2.000 ²⁹ |
| 1451 | 3.000 |
| 1475 | 6.000 |
| 1514 | 10.156 ³⁰ |
| 1527 | 11.439 |
| 1574 | 21.094 |
| 1597 | 45.000 |
| 1609 | 47.033 |
| 1670 | 48.212 ³¹ |
| 1708 | 53.200 ³² |

Das Korps selbst gliederte sich organisatorisch in drei Regimenter, zusätzlich zu der von ihm getrennten Rekrutenschule. Die Regimenter waren wiederum in einzelne Kompanien (*ortas*), die über weitgehend hohe taktische Selbstständigkeit verfügten, unterteilt, deren Anzahl in den Jahrhunderten variierte. Die einzelnen *ortas* waren wiederum durchnummeriert und beinhalteten unterschiedliche Funktionen.³³ Sie waren in einzelnen Baracken (*oda*) unterteilt bzw. untergebracht, welche jeweils die eigentliche Gemeinschaft der Janitscharen ausmachten, in der sie zusammen lebten und auch kämpften. Zur Zeit Sultan Süleymans I. zählte das Korps 165 *ortas*, später stieg die Anzahl auf 196, zu jeweils 50 bis 100, im Einzelfall bis 400 Mann Stärke. Zum *Regiment des Ağas (bölük)* zählten 62 *ortas*,

²⁹ Vgl. Inalcik, Fatih devri (Anm. 9), S. 118; Matuz, Aufstieg und Niedergang (Anm. 2), S. 24.

³⁰ Vgl. Klaus Röhrborn, Untersuchungen zur osmanischen Verwaltungsgeschichte, 1973, S. 78.

³¹ Zu den Zahlenangaben vgl. Matuz, Aufstieg und Niedergang (Anm. 2), S. 26; Rhoads Murphey, Ottoman Warfare 1500-1700, London 1999, S. 45; Nicolle, The Janissaries (Anm. 5), S. 9 f.

³² Vgl. Murphy, Yeñni`eri (Anm. 19), S. 327a.

³³ Zum Beispiel waren die vier Kompanien (*solak*), die zur linken Seite gehen, *orta* 60 bis 63, die eigentliche Leibgarde des Sultans, die 1. bis 4. *orta*, die Kameltreiber (*deveci*) oder die 73. *orta*, die Kranichwächter (*turnacis*).

Das Korps der Janitscharen

die unmittelbar dem Kommandeur der Janitscharen unterstellt waren. Das zweite, 33 *ortas* umfassende Regiment, in etwa ein Fünftel der gesamten Janitscharentruppe, war das der *Hundewächter* (*seğmen*). Das zahlenmäßig größte Regiment führte den Namen *Versammlung* (*cemaat*) und stellte mit 101 *ortas* rund zwei Drittel des Korps.³⁴ Ebenfalls zum Truppenverband zählten die Rekrutierungseinheiten, welche für das militärische Training zuständig waren. Es existierten 14 Ausbildungseinheiten in Rumelien, die für die Knabenlese aus Europa und deren Ausbildung verantwortlich waren, 17 *ortas* in Anatolien, welche für den asiatischen Herrschaftsbereich zuständig waren, sowie weitere drei in Gallipoli. Die Zuführung neuer Janitscharen durch die Rekrutierungseinheiten erfolgte nach Bedarf, je nachdem, welche Einheit gerade die größten Verluste zu beklagen hatte. Der Großteil des Janitscharen-Korps war in den beiden Hauptkasernen (*eski oda* und *yeni oda*) der Hauptstadt stationiert, wo sie in Friedenszeiten auch Polizei- und Feuerwehrdienste verrichteten oder eine bestimmte Anzahl aus ihren Reihen zum Flottendienst sowie für die Leibwache des Sultans herangezogen werden konnte.³⁵ Seit der Zeit Süleymans I. stellten Janitscharen auch Festungsbesatzungen an den Grenzen des Reiches zur Abwehr feindlicher Einfälle sowie zur Unterdrückung möglicher Aufstände.³⁶

Die Befehlsstruktur der Janitscharen gliederte sich linear, das heißt, jedes Amt war nur einmal im Korps vertreten. Protokollarisch war der Sultan stets Mitglied der 1. *orta* der Janitscharen, aber an der Spitze stand als ihr Oberkommandeur der Janitscharen-Ağa (*yeniçeri ağası*), der Mitte des 16. Jahrhunderts einem regionalen Befehlsha-

³⁴ Ihr Name verweist auf die ursprüngliche Funktion der Betreuung der herrschaftlichen Jagdhunde. Vgl. Nolan, *The age of wars* (Anm. 25), S. 477 f.

³⁵ Vgl. zur osmanischen Marine allgemein Winfried Riesterer, *Die osmanischen Seestreitkräfte. Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit*, 2 Bde, Recklinghausen 1985, hier Bd. 1, S. 67-69; Murphy, *Yeniçeri* (Anm. 19), S. 327a.

³⁶ Zum Beispiel gingen im Jahre 1547 4.648 und 1660 sogar 21.428 Janitscharen in Grenzfestungen, vgl. Klaus Schwarz, *Osmanische Sultansurkunden. Untersuchungen zur Einstellung und Besoldung Osmanischer Militärs in der Zeit Murāds III.* Aus dem Nachlass herausgegeben von Claudia Römer, Stuttgart 1997, S. 88; Andreas Birken, *Die Provinzen des Osmanischen Reiches*, Wiesbaden 1976; Kreiser, *Der osmanische Staat* (Anm. 1), S. 57; Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 100; Matuz, *Aufstieg und Niedergang* (Anm. 2), S. 26.

ber gleichrangig war, später aber, gegenläufig zum Machtverfall der Sultane, immer weiter im Rang aufstieg und deutlich an politischem Einfluss gewann.³⁷ Er empfing seine Befehle nicht vom Großwesir, sondern unmittelbar vom Sultan. Innerhalb der zentralen Staatsverwaltung saß er als Vertreter des Heeres im Grobherrlichen Diwan (*divan-i hümayun*), dem Osmanischen Reichsrat, war für dessen Sicherheit verantwortlich und übte in Friedenszeiten im Rang eines Generals auch die Funktion des Generalstabchefs der Pfortentruppen sowie die Funktion des Polizei- und Feuerwehrchefs von Konstantinopel aus.³⁸ Ihm zur Seite stand ein eigener Diwan von Offizieren, welche zugleich Kommandeure besonders hervorgehobener Kompanien waren. Als eine Art von Generalstabchef hatte seit der Zeit Sultan Selims I. der *Sklavenaufseher* (*kul kâhyası*) eine Spitzenposition inne. Darunter gab es vier Generalleutnants, deren Bezeichnungen sich an der Jäger bzw. Nomadentradition orientierten: der *Oberste Hundewärter* (*seğben badschi*) und ursprüngliche Kommandeur des Regiments *seğben*, der *Oberste aller Spürhundewärter* (*sagbardschi badschi*) als Kommandeur der 64. *orta*, der *Oberste aller Doggenwärter* (*samsundschi badschi*) und der *Oberste der Kranichwärter* (*turnadschi badschi*). Zum Führungsstab wurde auch als Generalzahlmeister der *Oberste aller Boten* (*badsch tschauschi*) gezählt.

³⁷ Vgl. Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik. Eingeleitet und übersetzt von Renate Lachmann, Graz u. a. 1975, S. 151 f.; Matuz, Das Osmanische Reich (Anm. 2), S. 90; Harold Bowen, Agha, Encyclopaedia of Islam, Bd. 1, Leiden 2004, S. 245b f.

³⁸ Vgl. Konrad Dilger, Untersuchungen zur Geschichte des osmanischen Hofzeremoniells im 15. und 16. Jahrhundert, München 1967; Klaus Röhrborn, Untersuchungen zur osmanischen Verwaltungsgeschichte, Berlin u. a. 1973; Josef Matuz, Das Kanzleiwesen Sultan Süleymans des Prächtigen, Wiesbaden 1974, S. 10-12; Ulrich Klever, Sultane, Janitscharen und Wesire. Die Türken. Ein Steppenvolk erobert ein Weltreich, Bayreuth 1978, S. 221; Matuz, Das Osmanische Reich (Anm. 2), S. 92-98.

entlehnte Titel als militärische Ränge. So stand einer *orta* als Kommandeur im Rang eines Hauptmanns ein *Suppenmeister* (*çorbadschi*) vor, dem wiederum als Stab verschiedene Offiziere und Unteroffiziere mit Eigenbezeichnungen wie der *Chef der Baracken* (*oda badschi*), der *Oberste Koch* (*asci badschi*), der Quartiermeister als sein Stellvertreter im Range eines Oberleutnants, der *Oberste Wasserträger* (*sakka badschi*) im Rang eines Leutnants oder der *Koch* (*asci*) unterstellt waren. Dazu kamen als weitere Funktionsträger der Truppe der *Küchenmeister* (*vekilharç*) im Rang eines Hauptfeldwebels oder der *Oberste Küchenjunge* (*karakillukçu badschi*).⁴⁰ Die Mannschaftsdienststränge unter den Janitscharen waren nach der jeweiligen Kampferfahrung in *Kämpfer* (*eşkinçi*) und *Veteranen* (*amelimanda*) gegliedert.⁴¹

Der Bedeutungswandel

Im späten 16. Jahrhundert begannen sich krisenhafte strukturelle Veränderungen durch eine permanente Finanznot sowie einen Machtverfall der Sultane zu verfestigen, und führten zu einem langsamen Bedeutungsschwund der Janitscharen als Militärelite. Die kontinuierliche Ausweitung des Staatsgebietes hatte dem Osmanischen Reich zwar großen Wohlstand beschert und immer mehr Untertanen zugeführt, zugleich aber den ständigen Ausbau der Streitkräfte evoziert. Allerdings konnten die Unkosten für die Armee nicht mehr durch die Untertanen alleine finanziert werden, weshalb weitere Expansionen, um an Kriegsbeute zu gelangen und neue produktive Gebiete zu okkupieren, notwendig wurden. Je mehr Eroberungen aber gemacht wurden, desto mehr stieg der Bedarf an Streitkräften zur Herrschaftskonsolidierung. So war mit der Ausdehnung des Osmanischen Reiches zugleich auch die Vergrößerung der Streitkräfte systemimmanent geworden.

⁴⁰ Die Bezeichnung *Suppenmeister* verweist auf seine ursprüngliche Funktion, nämlich die Verteilung der Hauptmahlzeit der Janitscharen, vgl. Gibb / Bowen, *Islamic Society* (Anm. 2), S. 62 u. 69 f.; Schweizer, *Die Janitscharen* (Anm. 18), S. 74-76; Gerry Oberling, Grace M. Smith, *The Food Culture of the Ottoman Palace*, Istanbul 2001; I. H. Uzunürşii, *Çorbadji*, in: *Encyclopaedia of Islam*, Bd. 2, Leiden 2004, S. 62a.

⁴¹ Vgl. Nolan, *The age of wars* (Anm. 25), S. 477; Nicolle, *The Janissaries* (Anm. 5), S. 18.

Das Korps der Janitscharen

Die ständig weiter ansteigenden Ausgaben der Staatskasse verursachten Mitte des 16. Jahrhunderts eine durch massive Geldentwertung verursachte Inflation und Steuererhöhung. Der daraus resultierende Preisanstieg führte zu einer rapiden Geldmittelreduzierung, welche den Staat in eine extreme ökonomische Schieflage brachte und zur Folge hatte, dass das Pfründe-System (*timar*), die ökonomische Stütze der Provinzialtruppen, bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts letztendlich gänzlich zerstört wurde. Zur Kompensation der an Bedeutung abnehmenden Provinztruppen wurde das fest besoldete Zentralheer bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ausgebaut, von 20.000 auf 150.000 bis 200.000 Mann, wodurch sich auch das Korps der Janitscharen weiter vergrößerte.⁴² Die finanziellen Aufwendungen für den militärischen Bereich waren dementsprechend enorm und stiegen weiter an. Zum Beispiel flossen im Jahre 1547/48 rund 68 Prozent der Staatsausgaben in die Streitkräfte, dabei gingen anfangs zehn Prozent, 1630/31 sogar 28 Prozent alleine an das Korps der Janitscharen – mit steigender Tendenz. Aus staatlicher Sicht wurde das Korps der Janitscharen zu einer Belastung für den Haushalt, welche aufgrund von zunehmender Ineffizienz militärisch immer weniger zu rechtfertigen war.⁴³

⁴² Die Soldaten des provinziellen *Spahis*-Heeres erhielten traditionell ein Stück Land als Lehen (*timar*), auf dem sie als Grundherr von den Bauernerträgen lebten, um dafür als Reiter dem Sultan im Krieg zu dienen. Mit Ausbleiben großer militärischer Erfolge Anfang des 17. Jahrhunderts konnten nicht länger die Kriegskosten durch steuerliche Einnahmen aus neu hinzugewonnenen Provinzen gedeckt und folglich keine neuen Lehen mehr vergeben werden. Die Folge war, dass bestehende Pfründe bis zur Unwirtschaftlichkeit verkleinert und an nicht-militärische Personen als Ersatz für fehlende Geldmittel vergeben wurden. Vgl. allgemein zum *Timar*-System Cvetkova, *Les institutions* (Anm. 2), S. 83; Josef Matuz, *The Nature and Stages of Ottoman Feudalism*, in: *Asian and African Studies* 16 (1982), S. 281-292; Matuz, *Aufstieg und Fall* (Anm. 2), S. 29.

⁴³ Vgl. Virginia H. Aksan, *Whatever happened to the Janissaries? Mobilization for the 1768-1774 Russo-Ottoman War*, in: *War in History* 5 (1998), S. 23-36.

Tabelle 2: Jährliche Besoldungsausgaben in *akçes*

| | Janitscharen | Gesamtstreitkräfte | [%] |
|---------|--------------|--------------------|-----|
| 1527/28 | 15.423.426 | 150.228.227 | 10 |
| 1547/48 | 19.263.841 | 198.887.294 | 10 |
| 1567/78 | 34.264.772 | 348.544.181 | 10 |
| 1613/14 | 83.883.991 | 540.659.908 | 16 |
| 1627/28 | 58.606.749 | 233.468.535 | 25 |
| 1630/31 | 77.194.470 | 272.350.317 | 28 |

Verschärfend für die Funktionswahrnehmung der Janitscharen kam hinzu, dass aufgrund der enormen Vergrößerung des Zentralheeres und der Truppen der Janitscharen die traditionelle Aushebung durch die Knabenlese nicht mehr ausreichte.⁴⁴ Parallel zu den sozioökonomischen Problemen ergriff seit dem Ende des 16. Jahrhunderts das Bestechungswesen sämtliche Bereiche des privaten wie öffentlichen Lebens. Korruption und Ämterkauf breiteten sich aus und institutionalisierten sich. Davon wurde auch das Rekrutierungswesen der Janitscharen beeinflusst. Durch *Schmiergelder* wurden nun zunehmend ungeeignete Knaben in ihre Reihen aufgenommen und bestehende Grundregeln, Garanten ihrer Homogenität und militärischen Effizienz, wurden aufgehoben.⁴⁵ So wurden seit 1568 auch Söhne von Janitscharen, seit 1594 auch erwachsene Muslime gegen Geldzahlungen aufgenommen.⁴⁶ Ab 1582 war es den Janitscharen zudem erlaubt, zu heiraten und ein Gewerbe zu betreiben. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts trugen sich auch Kurden, Tataren und andere Volksgruppen in ihren Listen ein.⁴⁷ Durch den wachsenden Anteil von Muslimen in den Reihen der Janitscharen

⁴⁴ Vgl. Ömer Lufti Barkan, *The Price Revolution of the Sixteenth Century: A Turning Point of Economic History of the Near East*, in: *International Journal for Middle East Studies* 6 (1975), S. 3-28; Matuz, *Aufstieg und Niedergang* (Anm. 2), S. 29.

⁴⁵ Obgleich das Rekrutierungsverfahren einschneidend für das Sozialgefüge von Familien war, konnte die Aufnahme in das Korps der Janitscharen einen ansonsten nicht realisierbaren sozialen wie politischen Aufstieg im Osmanischen Reich ermöglichen. Diese soziale wie politische Aufstiegsmöglichkeit war vor allem für türkische Familien attraktiv, die nun ebenfalls versuchten, ihre Kinder in die Truppe einzubringen. Vgl. Miller, *The Palace School* (Anm. 17).

⁴⁶ Vgl. Matuz, *Aufstieg und Niedergang* (Anm. 2), S. 30.

⁴⁷ Vgl. Goodwin, *Janissaries* (Anm. 5), S. 110; Cemal Kafadar, *On the purity and corruption of the Janissaries*, in: *Turkish Studies Association Bulletin* 15 (1991), S. 273-279; Nolan, *The age of wars* (Anm. 25), S. 479.

Das Korps der Janitscharen

wurde die Praxis der Zwangsrekrutierung immer weniger notwendig und unregelmäßiger durchgeführt. So fiel das Erhebungsverfahren der Knabenlese – letztmals durch Sultan Ahmet III. (1703-1730) in den Jahren 1703 und 1705 in Griechenland ergebnislos eingefordert – seit Ende des 17. Jahrhunderts faktisch weg.

Diese Entwicklungen hatten einschneidende Auswirkungen auf den Ausbildungsstatus, die Kampfqualität und -moral sowie auf die grundsätzliche Wahrnehmung als Militärelite. Dass die Söhne von Truppenangehörigen nicht mehr obligatorisch die harte Ausbildung durchlaufen mussten und verheiratete Janitscharen außerhalb der Kaserne leben konnten, hatte einen massiven Disziplinschwund und einen Verlust der hohen Moralprinzipien zur Folge. Der Korpsgeist vergangener Zeiten verflüchtigte sich. Stattdessen begann ein Prozess beständiger Desintegration des Elitecharakters der Infanterie von Innen, begünstigt dadurch, dass sich die Janitscharen von ihrem asketischen Glaubensbekenntnis des Bektasî-Ordens entfernten.⁴⁸ Ohne die Beibehaltung der strikten Ausleseverfahren und strengen Ausbildungsmaßnahmen führten die Kampfeinsätze ab Ende des 17. Jahrhunderts in letzter Konsequenz zu einer Art negativen Auslese unter den Janitscharen: Die Besten starben auf dem Schlachtfeld, ohne dass geeigneter Ersatz für sie rekrutiert wurde. Die neuen Janitscharen agierten keineswegs mehr uneigennützig als eine geschlossene homogene Korpsgemeinschaft, welche durch harten Militärdrill gepaart mit religiösem Fanatismus dem Sultan treu ergeben war. Nicht länger prägten dieselbe Herkunft bzw. dasselbe Schicksal, ein gemeinsames Leben in der Gemeinschaft sinnstiftend die Gruppe. Damit wurde die Aushöhlung des elitären Charakters der Janitscharen entscheidend fortgesetzt, welcher sich letztendlich nur noch am Status quo der Privilegien orientierte und zwangsläufig zum Niedergang führen musste. So entwickelte sich die weitere Geschichte der Janitscharen zu einer Folge von Aufständen als sichtbarer Ausdruck ihrer Unzufriedenheit und Reformunwilligkeit.

Mit wachsender militärischer Ineffizienz wuchs für die Janitscharen die Notwendigkeit, die erworbene Machtposition zu verteidigen.

⁴⁸ Vgl. Murphy, *Yeñni`eri* (Anm. 19), S. 328a.

Als sich im Osmanischen Reich die krisenhaften Strukturen verfestigten, begann das Korps sich immer mehr von einem loyalen militärischen Machtinstrument des Sultans zu einem eigene politische Interessen verfolgenden Gebilde und zu einem eigenen Machtfaktor im Reich zu entwickeln. Die Janitscharen, stets in unmittelbarer Nähe des Sultans disloziert, hatten sich als Militär-elite auch im Inneren des Staates als Verwalter und Wächter herrschaftlicher Macht etabliert, indem sie etwa für einen geordneten Thronwechsel sorgten, beispielsweise bei der Thronbesteigung Bayezits II. (1481-1512). Entsprechend waren die Sultane stets darauf bedacht, sich ihrer Loyalität durch Gunstzuweisungen zu sichern.

Immer wieder begehrten die Janitscharen auf, wenn eine Entscheidung eines Sultans nicht mit ihren eigenen Interessen konform war oder wenn sie anlässlich eines Thronwechsels vom neuen Sultan einfach ein größeres Thronbesteigungsgeschenk, ein Mehr an finanziellen Zuwendungen, erpressen wollten.⁴⁹ Beispielsweise kam es Ende 1566, nach dem Tode Süleymans I., zu einem Aufbegehren der Janitscharen, welches von zeitgenössischen Chronisten bereits als Zeichen für den Niedergang des Osmanischen Reiches gewertet wurde, oder 1589 zum großen Aufstand der Janitscharen in Konstantinopel durch den so genannten *Beglerbeg-Vorfall* angesichts akuter Münzverschlechterung.⁵⁰ Es war die beginnende Zeit

⁴⁹ Nach osmanischer Auffassung wurden alle Verträge und Diplome mit Würden- und Funktionsträgern des Reiches mit dem Tode des Sultans rechtsunwirksam. Daher mussten nach einem Herrscherwechsel diese erneuert und durch Geldgeschenke die Loyalität versichert werden. Sultan Murad III. (1574-1595) gab den Janitscharen 700.000 Dukaten, Sultan Süleyman II. (1687-1691) 3.997 Säcke Gold. Vgl. Schwarz, Osmanische Sultansurkunden (Anm. 36), S. 17; Schweizer, Die Janitscharen (Anm. 19), S. 192 u. 261; Kreiser, Der osmanische Staat (Anm. 1), S. 58; Matuz, Das Osmanische Reich (Anm. 2), S. 132 f.; Nolan, The age of wars (Anm. 25), S. 478; Matuz, Süleyman der Prächtige (Anm. 1), S. 965; Robert W. Olson, Jews, Janissaries, esnaf and the revolt of 1740 in Istanbul. Studies upheaval and political realignment in the Ottoman Empire, in: Journal of the Economic and Social History of the Orient 20 (1977), S. 185-207; Virginia Aksan, Mutiny and the eighteenth-century Ottoman army, in: Turkish Studies Association Bulletin 22 (1998), S. 116-125.

⁵⁰ Zu der politischen Einordnung des Aufstandes durch den Chronisten Moshe Almosnino (1515-1580) vgl. P. Romeu Ferré (Bearb.), Moisés Almonsnino, Crónica de los reyes otomanos, edición crítica, Barcelona 1998, S. 147; Matuz, Auf-

des Autoritätsschwunds und Machtverfalls der Sultane, etwa als Sultan Murad III. (1574-1595) sich immer weiter in seinen Haremsbereich zurückzog und dessen Machtstellung ständig anwuchs, das Amt des Großwesirs dramatisch an politischem Einfluss verlor und der Janitscharen-Ağa, da es an einem militärischen Gegengewicht fehlte, in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts politisch immer einflussreicher wurde.⁵¹ Seit dem Jahre 1645 war der Ağa einem Wesir gleichgestellt, hatte entsprechendes Gewicht im Diwan und nahm zunehmend nicht nur auf militärische, sondern auch auf reichspolitische Entscheidungen Einfluss.⁵² Ungeachtet der ökonomischen und außenpolitischen Rahmenbedingungen waren die Janitscharen immer stärker auf den Erhalt ihrer Privilegien bedacht und widersetzten sich sämtlichen Ansätzen, die dringend notwendigen Heeresstrukturen zu reformieren. Als Sultan Osman II. (1618-1622) den Thron bestieg, strebte er eine militärische Neuausrichtung an und machte die zunehmend militärisch ineffektiv gewordenen Janitscharen zudem für einen missglückten Feldzug gegen Polen 1621 verantwortlich. Sein Versuch, die Macht der Janitscharen einzudämmen, führte schließlich zu einer Palastrevolte, in dessen Verlauf er 1622 erdrosselt wurde.⁵³ Das ursprüngliche Band der Loyalität zwischen Janitscharen und Sultan war endgültig gerissen, nicht zuletzt, da sich die Angst des Korps immer weiter manifestierte, angesichts der schwindenden innenpolitischen Macht des Sultans auch an Bedeutung und Einfluss zu verlieren. Als es anlässlich der Thronbesteigung des sechsjährigen Sultans Mehmet IV. (1648-1687) zu einem Aufstand der Kavallerie der Pfortentruppen kam, rissen die Janitscharen nach dessen Niederschlagung in den folgenden drei Jahren die Macht faktisch an sich.⁵⁴ In den bewaffneten Auseinandersetzungen und Kriegen der

stieg und Verfall (Anm. 2), S. 154; Schweizer, Die Janitscharen (Anm. 18), S. 187; Goodwin, Janissaries (Anm. 5), S. 106.

⁵¹ Zwischen 1604 und 1656 kam es zu 44 Wechseln im Amt des Großwesirs.

⁵² Vgl. Leslie Perie, *The Imperial Harem: Women and Sovereignty in the Ottoman Empire*, New York u. a. 1993, S. 21-25 u. 58-79; Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 176.

⁵³ Vgl. Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 166.

⁵⁴ Vgl. Ezel Kuran Shaw, *History of the Ottoman Empire and modern Turkey*, Bd. 1, S. 204; Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 171; Murphy, *Yeñni`eri* (Anm. 19), S. 326b.

folgenden Jahrzehnte vermochten die osmanischen Streitkräfte, und mit ihnen das Janitscharen-Korps, nur noch selten den Sieg davonzutragen.

Sultan Selim III. (1789-1807) unternahm 1792 erneut einen Versuch, die osmanischen Heeresstrukturen zu reformieren, diesmal mit Hilfe europäischer Militärausbilder und nach europäischem Vorbild, was den massiven Unmut der reformunwilligen Janitscharen nach sich zog. Als sämtliche Truppenteile neu organisiert werden sollten, erhoben sich die Janitscharen und setzten den Sultan 1807 ab. Unter Mahmut II. (1808-1839) wurden die Pläne zur Errichtung einer neuen modernen Armee wieder aufgegriffen, und es kam im Zuge von Neuordnungen (*nizam-i cedid*) zur Aufstellung einer neuen Truppe, den *Kämpfern* (*eşkinici*), in bewusster Konkurrenz zum Korps der ineffizient und militärisch erfolglos gewordenen Janitscharen.⁵⁵ Schließlich entschied Mahmut II., die Janitscharen durch neue Einheiten zu ersetzen, worauf diese 1826 letztmalig rebellierten. Am 14./15. Juni entledigte sich der Sultan in einer blutigen Aktion der in Konstantinopel dislozierten, inzwischen ungeliebten Janitscharen, bei der rund 10.000 der ehemaligen Elitesoldaten getötet wurden. Überlebende wurden verfolgt, hingerichtet oder verbannt. Als finaler Endpunkt proklamierte am 17. Juni 1826 der Sultan die Auflösung der Janitscharen, welche,

⁵⁵ Jede *orta* der Janitscharen sollte den neuen Truppen 150 Mann zur Verfügung stellen, den übrigen ehemaligen Elitesoldaten drohte die Entlassung, vgl. Enver Z. Karal, Selim III. *Ün hattı hümayunları. Nizam-i cedid (1789-1807)*, Ankara 1946, S. 43-63; Stanford J. Shaw, *Between Old and New: The Ottoman Empire under Selim III, 1789-1807*, Cambridge 1971, S. 119 u. 382-397; Avigdor Levy, *The Eşkenci Project: An Ottoman Attempt at Gradual Reform (1826)*, in: *Abr-Nahrain* 14 (1974), S. 32-39; Howard Reed, *Ottoman reform and the Janissaries: the eşkinici layihasi of 1826*, in: Halil Inalcik, Osman Okyar (Hrsg.), *Social and economic history of Turkey. 1071-1920*, Ankara 1980, S. 193-198; Matuz, *Das Osmanische Reich* (Anm. 2), S. 214-219; Mustafa Gadirci, *Renovations in the Ottoman army (1792-1869)*, in: *Revue Internationale d'Histoire Militaire* 67 (1988), S. 87-102; Christoph K. Neumann, *Das osmanische Reich in seiner Existenzkrise*, in: Klaus Kreiser, Christoph K. Neumann (Hrsg.), *Kleine Geschichte der Türkei*, Bonn 2005, S. 283-314.

Das Korps der Janitscharen

symptomatisch für die sich veränderte Wahrnehmung des Korps, als *Heilsamer Vorfall* (*vaka-i hayriye*) bezeichnet wurde.⁵⁶

Fazit

Das Korps der Janitscharen war ursprünglich aus einer christlichen Sklavenarmee bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zu einer muslimischen Militärelite des Osmanischen Reiches erwachsen, jenseits der Gesellschaft und damit unabhängig von deren Normen, loyal allein gegenüber Korps und Sultan. Als militärische Eliteeinheit sind die Janitscharen am ehesten mit den Mamluken und mit den Strelizen, den durch Zar Ivan IV. den Schrecklichen (1533-1584) eingeführten russischen Gardetruppen, zu vergleichen.⁵⁷ Kulturell entwurzelt und sozial isoliert wurde eine elitäre, politisch wie gesellschaftlich unabhängige Sozialgruppe als Machtinstrument der Sultane geschaffen. Die Janitscharen entwickelten sich zu einer privilegierten Funktionselite, deren gruppenbildende Elemente ihre soziale Herkunft, die ideologisch-religiöse Ausrichtung und ihr privilegiertes Berufssoldatentum waren. Der soziologische Effekt der Elitenbildung bedingte die Abgrenzung gegenüber anderen Kreisen des Militärs, der Staatsverwaltung und der Gesellschaft. Die exklusive Stellung der Janitscharen und die daraus resultierenden Karrieremöglichkeiten ließen ihre politische und soziale Bedeutung für den Staat und in der Gesellschaft anwachsen. Die Bedeutungszunahme der Janitscharen, die Entwicklung zu einem Machtfaktor im Staate, führte, beginnend Ende des 16. Jahrhunderts, angesichts sich verfestigender politischer Krisen und ökonomischer Regressionen, zur Lockerung der restriktiven Vorschriften. Dieses kulminierte langfristig in einem Verfall von Disziplin, dem

⁵⁶ Die Bezeichnung entstammt der türkischen Geschichtsschreibung. Zugleich mit den Janitscharen wurde auch der Bektāşi-Orden aufgehoben. Vgl. Tobias Heintzelmann, *Heiliger Kampf oder Landesverteidigung? Die Diskussion um die Einführung der allgemeinen Militärflicht im Osmanischen Reich 1826-1856*, Frankfurt/M. 2004, S. 14 f. u. 76 f.; Pittioni, *Das Osmanische Heerwesen* (Anm. 28), S. 20.

⁵⁷ Auch die Strelizen, die erste reguläre russische Berufsarmee, entstanden um 1550 aus den Reihen der Palastgarde, waren militärisch sehr gut ausgebildet, dem Herrscher zunächst absolut loyal gegenüber ergeben und entwickelten sich später, ebenso wie die Janitscharen, zum Staat-im-Staate, die auch vor großen Aufständen nicht zurückschreckten.

Verlust militärischer Schlagkraft und Effizienz sowie dem Aufweichen des elitären Wertesystems. Das Korps rückte die Wahrung traditioneller Privilegien bei gleichzeitiger Reformunwilligkeit in den Vordergrund seiner politischen Agenda und formulierte immer stärker eigene Herrschaftsansprüche. Diese Entwicklung vollzog sich parallel zur Zeit der beginnenden Schwäche der Zentralgewalt im späten 17. und 18. Jahrhundert. Die Janitscharen mutierten bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zu einer Militärkaste. Vor dem Hintergrund politischer und wirtschaftlicher Dekonsolidierungerscheinungen des Osmanischen Reiches verstrickten sich die Janitscharen immer mehr in politischen Ränkespielen, die in Aufständen gegen die Staatsmacht gipfelten, deren letzter, im Jahre 1826, schließlich zur offiziellen Auflösung führte. Aufstieg und Fall der Janitscharen kann somit gleichsam als eine Art von Parabel für die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche und Krisen im Osmanischen Reich gesehen werden.